Pfund's Milch-Seife
aus reiner, bester Kuhmilch.
Bade-, Kinder- u. Familienseife
macht die Haut weich und zart.
Dresdner Molkerei Gebr. Pfund.

Dresdner Nachrichten

40. Jahrgang. Dresden, 1895.

Julius Beutler, Dresden, Wallstr. 15,
empfiehlt in grösster Auswahl:
Eiserne Oefen und **Herde, Haus-, Küchen- und Landwirthschafts-Geräthe.**

Util!
Einziges absolut geruchloses Haarwasser. Unübertrefflich gegen Kopfschuppen, Haarausfall. Zu haben: Mohren-Apotheke, Dresden und in besseren Drogen-, Parfümerie-Geschäften etc. Fl. 1.50 M., 3 Fl. franco 4.50 M. Fabrik „Hygiea", Dresden 14, c.

L. Weidig, Waisenhausstr. 34
Neuheiten garnirter Damenhüte.
Regelmässige
persönliche Einkäufe und Modestudien in Berlin, Wien, Paris.

Tapeten.
Gustav Hitzschold, Moritzstrasse 14.
Tapeten.

Glaswaaren
jeder Art aus den bedeutendsten Glashütten des In- und Auslandes, empfehlen in reichhaltiger Auswahl
Wilh. Rihl & Sohn, Kgl. Hoflieferanten.
Neumarkt 11. Fernsprechstelle 1119.

Solide, elegante deutsche und **englische Tuchwaaren**
empfiehlt in grossartigster Auswahl billigst **C. H. Hesse, 20 Marienstrasse 20, Ecke Margarethenstrasse** (3 Raben).

Nr. 165. Spiegel: „Gedenke, daß Du ein Deutscher bist!" Hofnachrichten, Landtagswahlen, Elektrizitätsfrage, Preise bei der Kanalfeier, Stadtverordnetensitzung, Diözesanversammlung, Jahrmärkte, Gerichtsverhandlungen. Vermuthliche Witterung: Kühl, bewölkt, Strichregen. **Sonnabend, 15. Juni.**

Die geehrten Inserenten der „Dresdner Nachrichten" ersuchen wir dringend, die für die

Montags-Nummer

bestimmten Inserate uns bereits heute Sonnabend zugehen zu lassen. Für das Erscheinen der in den Geschäftsstunden am Sonntag (11—½1) aufgegebenen Inserate in der nächsttägigen Nummer wird eine Gewähr nicht geleistet.

„Gedenke, daß Du ein Deutscher bist!"

Dem trefflichen Vortrage, welchen Herr Oberlehrer Dr. Bassenge am Mittwoch in einer Dresdner Versammlung des „All-Deutschen Verbandes" über die den Wahlspruch desselben bildenden Worte: „Gedenke, daß Du ein Deutscher bist!" gehalten hat, entnehmen wir folgende Ausführungen:

Während dem Franzosen die Vaterlandsliebe so natürlich und weseneigen ist wie die Elternliebe, ist der Patriotismus des Deutschen noch so jung und unzuverlässig, daß wir ihn pflegen und hüten müssen wie ein zartes, bei uns nicht heimisches Pflänzlein, und es gehören ernste Anlässe oder gar Gefahren dazu, daß er sich einmal in eindruckmachender Größe zeige. Ein kurzer Gedanke an das, was in letzter Zeit im deutschen Reichstage, d. h. im Kreise der berufenen Vertreter unseres Volkes vorgekommen ist, muß unser nationales Empfinden auf's Tiefste beschämen, und widerspruchslos müßten wir es anhören, wenn ein Fremder davon sagte: „Bei uns ist so etwas unmöglich." Es wird also kaum eines ausführlicheren Beweises dafür bedürfen, daß der All-Deutsche Verband leider nicht unnöthig und überflüssig ist, sondern daß er vielmehr einem dringenden Bedürfnisse entsprungen ist und sich die edelste Aufgabe stellte, wenn er das Nationalgefühl stärken und pflegen will, das Bismarck unserem Volke wiedergegeben hat, und wenn er seine Ziele zusammenfaßt in die Worte: „Erhaltung deutscher Art und Sitte." Nicht besser konnte er daher seinem Streben in klarer Kürze Ausdruck leihen, als indem er Jedem den Spruch Friedrich Wilhelm's, des Großen Kurfürsten, zuruft: „Gedenke, daß Du ein Deutscher bist!"

„Gedenke, daß Du ein Deutscher bist!", das heißt nicht: „Thue Deinen Beutel auf," auch nicht: „Besuche alle vier Wochen eine Versammlung," sondern das heißt: „Denke und handle in allen Dingen, wie es Deine Pflicht als Deutscher verlangt!" Der All-Deutsche Verband will damit sagen: „Treiben Sie nur nationale Politik, vergessen Sie nicht, daß das Vaterland und sein Wohl unser höchster Gesichtspunkt sein soll, daß wir das Vaterland höher stellen sollen als die Partei, vor allen Dingen vergessen Sie nicht, daß Sie ein Deutscher sind, nicht nur ein Sachse, Preuße, Bayer oder Schwabe!" Jener Mahnruf des All-Deutschen Verbandes will Sie also warnen vor den zwei größten Feinden, die an der Wurzel unseres Volkswohles nagen, vor dem Parteifanatismus und vor dem Partikularismus. Steckt doch in diesen beiden Bezeichnungen dasselbe Grundwort, das allem Ganzen und darum auch dem Volksganzen feindlich gegenübersteht: pars der Theil! Wir wollen aber seit dem großen Nationalkriege nicht mehr lauter Theile sein, sondern „wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern!" Und bedenken Sie wohl, daß auch Sie mittelbar mitarbeiten an der Politik des großen Ganzen: Sie sprechen Ihre Ansichten und Wünsche, Ihr Lob und Ihre Kritik rückhaltlos aus draußen im Verkehr mit der Welt, in Ihrem Berufe und im Kreise der Familie. Wieviel Einfluß geht da, oft unbewußt, von Ihnen auf Andere aus, wieviel tragen Sie bei zur Bildung von Anschauungen, zum Entstehen von Wünschen, zum Aufstecken von Zielen besonders in jüngeren Köpfen und Charakteren, die unwillkürlich von Ihnen beeinflußt werden! O thun Sie es immer im nationalen Sinne, in jenem Sinne, den unser Mahnruf in sich trägt: „Gedenke, daß Du ein Deutscher bist!" Die Politik kann Jeder von uns treiben, dazu kann Jeder helfen, die Gesinnung zu pflegen und zu verbreiten, daß die Nation höher steht als die Partei, das Vaterland höher als der Winkel, in dem wir wohnen. Dafür kann Jeder wirken, daß wir die unselige Parteiwirthschaft überhaupt abzuthun streben, die unser nicht würdig ist, wenn anders das schöne Wort von dem „einzigen Volke von Brüdern" nicht eine erbärmliche Phrase sein soll! Und darum hat der All-Deutsche Verband seine Wege nicht auf den engen Pfaden irgend einer Partei gesucht und gefunden, sondern sich vorgesetzt, die Wege zu wandeln, die Bismarck unserem Volke gewiesen hat, der Mann, der das Größte geleistet hat für unser Vaterland, ohne sich einer bestimmten Parteifahne verschworen zu haben, und der also die Thorheit jener Behauptung beweist, ohne Zugehörigkeit zu einer solchen könne man für's Vaterland nichts leisten. Darum ist Bismarck's Politik unsere Politik, und um darin nicht wankend zu werden, wollen wir immer wieder Einer dem Anderen zurufen: „Gedenke, daß Du ein Deutscher bist!"

Aber nicht nur daheim sollen wir nach diesem Worte handeln, auch jenseits der Grenzen, ja selbst über den Ocean reichen unsere nationalen Pflichten. Man rühmt die hervorragende Fähigkeit des Deutschen, sich in anderen Ländern allem Fremden mit ungewöhnlicher Leichtigkeit anzupassen, und gewiß kann diese Fähigkeit unter Umständen sehr werthvoll sein. Und doch wäre es für das Deutschthum förderlicher und segensreicher, wenn sie geringer wäre. Denn allzuschnell geht eben dadurch oft die aus der Heimath mitgebrachte deutsche Art und Sitte der Ausgewanderten im fremden Lande verloren und aus den Deutschen werden in England Engländer, in Amerika Amerikaner u. s. w. Deutsche Art und Sitte müssen wir daheim mehr pflegen, damit Alle, die jemals ihren Fuß von uns wenden, sie mit hinausnehmen in die Fremde und echte Söhne unseres Volkes bleiben auch jenseits des Weltmeeres, wo andere Laute an ihr Ohr klingen. Geben wir ihnen echte Deutschheit mit, so werden wir das Deutschthum im Auslande am besten schützen! Und wenn wir selbst die vaterländischen Grenzen überschreiten, dann mag es mit verdoppelter Gewalt in unseren Herzen wiedertönen: „Gedenke, daß Du ein Deutscher bist!", nicht damit wir uns überheben und in eitler Selbstgefälligkeit alles Fremde grundsätzlich schlechter finden, aber damit wir nie vergessen, was wir unserem Vaterlande schuldig sind, damit wir es nie verleugnen, sondern vielmehr in all' unserem Thun mit gerechtem Stolze freudig bezeugen, daß wir Deutsche sind. Dann und erst dann werden uns auch die anderen Nationen mit der schuldigen Achtung begegnen, und wir werden nicht nöthig haben, zum Schutze unseres Volksthums im Auslande so gewaltige Anstrengungen zu machen. Auch die Hilfeleistung bei großen Unglücksfällen unserer Brüder im Auslande gehört zu unseren nationalen Pflichten, wie uns das jüngst wieder das Schicksal Laibach's so erschütternd in Erinnerung gerufen hat: und es ist ganz selbstverständlich, daß unter den von dem schweren Unglück Betroffenen auf unsere Hilfe die Deutschen den ersten Anspruch haben. Jeder Pfennig, der zur Wiederaufrichtung eines jener deutschen Häuser gespendet wird, ist eine werthvollere und edlere Gabe als mancher Thaler, der hier an gleichgiltigere Dinge vergeudet wird. Der beweist echt vaterländischen Sinn, der seine Brüder im Auslande nicht vergißt.

Eine ebenso nationale Pflicht ist daher die Unterstützung des Deutschen Sprachvereins und des Deutschen Schulvereins, und es ist selbstverständlich, daß der All-Deutsche Verband, der alle diese Dinge vom gesammt-nationalen Standpunkte aus betrachtet und umfaßt, diesen Vereinen nicht konkurrirend, sondern vielmehr fördernd zur Seite tritt. Wer ein Deutscher nicht nur heißen, sondern auch sein will, der lege mit Hand an und helfe unser Haus rein kehren von den jahrhundert alten Schlacken, die es bedecken, der rede die Sprache, die seine Mutter ihn gelehrt, die Sprache, in der allein er seine tiefsten Empfindungen auszudrücken vermag, die Sprache, in der er betet zu seinem Gott, der verderbe sie nicht durch elendes Kauderwelsch, sondern gedenke, daß er ein Deutscher ist!

Aber die Pflichten, an die uns dieses Mahnwort erinnert, sind damit noch lange nicht erschöpft. Man hat dem All-Deutschen Verbande den Vorwurf machen wollen, daß er sich nicht mit den wichtigsten Aufgaben der Gegenwart beschäftige, mit den wirthschaftlichen. Es darf aber behauptet werden, daß der All-Deutsche Verband diese Aufgaben nie versäumt hat, und gegenwärtig beschäftigt er sich fast überwiegend mit den Fragen der deutschen Kolonialpolitik, und das ist das hervorragendste und wichtigste von allen wirthschaftlichen Arbeitsfeldern. Wir können für unsere Lebensbedürfnisse eine große Menge tropischer Erzeugnisse gar nicht entbehren, und deshalb ist Deutschland wirthschaftlich frei nur, wenn es sich diese in eigenen Kolonien selber baut. Thun wir das nicht, so leidet durch die wirthschaftliche Abhängigkeit, in die wir dann nothwendig gerathen, unsere nationale Wohlfahrt, und die Ernährungsfähigkeit Deutschlands für die durch die Ueberzahl der Geburten rasch zunehmende Bevölkerung sinkt in besorgnißerregender Weise. Die Wirthschaftspolitik des Fürsten Bismarck hat zum ersten Male zielbewußt die kolonialen Wege beschritten, aber leider wurden sie seit dem Frühjahr 1890 wieder verlassen, und es ist nicht zu leugnen, daß damit ein schwerer Druck auf Handel und Wandel sich senkte. Indessen wir dürfen behaupten, daß schon unsere nächsten Nachkommen die ablehnende Haltung des zweiten deutschen Reichskanzlers gegen die Kolonien nicht mehr verstehen werden. Glücklicherweise ist seit einiger Zeit wieder ein frischerer Hauch auch in dieses Gebiet unserer Politik gekommen.

Indessen was würde all' unser Bemühen, und wenn es noch so redlich wäre, nützen, wenn wir das wichtigste von allen Mitteln vergäßen, die wir zur Erreichung unseres Zieles ergreifen müssen, wenn wir in der Erziehung und im Unterrichte unserer Jugend das Wort vergäßen: „Gedenke, daß Du ein Deutscher bist!" Dann würde bald ein neues Geschlecht an unsere Stelle treten und Alles, was wir mühsam aufgerichtet hätten, niederreißen mit roher Faust, und Vaterlandsliebe und Deutschthum würden ein Märchen sein aus vergangener Zeit. Aber bei Gott! das soll nimmer geschehen! Wir werden nicht Die sein wollen, die solche Schuld auf ihre Seelen laden, und darum dürfen wir nicht müde werden, zu arbeiten dafür, daß unsere Häuser und Schulen Pflegstätten echten Deutschthums seien, in denen wir Männer heranbilden, die das gewaltige Gebäude unseres unvergleichlichen Bismarck immer herrlicher, immer edler, immer deutscher einrichten, und Frauen, denen das Herz warm und begeistert schlägt für's Vaterland! Ja, im Hause wollen wir anfangen, da vor Allem wollen wir dafür sorgen, daß wir den Kindern und Jünglingen selbst das beste Beispiel echt nationalen Denkens und Handelns geben. Da wollen wir's in allen Dingen beweisen, daß uns das Vaterland am höchsten steht, daß uns dafür kein Opfer zu groß ist, daß wir nicht Parteifanatiker sind, sondern jederzeit dem Ganzen dienen, und nur Die verurtheilen, die das nicht thun, da wollen wir zeigen, daß wir das Vaterland lieben über Alles auf Erden, damit Die, die von uns und durch uns denken lernen, es gar nicht anders wissen und so ganz selbstverständlich finden. Und auch in der Schule wollen wir Gleiches erstreben: das Deutsche muß der Mittelpunkt des Unterrichts werden, denn so ist es eben in deutschen Schulen selbstverständlich, oder sie vergessen ihre vornehmste Aufgabe, daß sie deutsche Knaben und Jünglinge zu deutschen Männern erziehen sollen. In der Kenntniß unseres Vaterlandes und seiner Geschichte sollen wir vor allen Dingen unsere Schüler bilden und unterrichten. In deutscher Litteratur sollen wir unsere Jünglinge heimisch machen, damit uns die Blamage erspart bleibe, daß ein Primaner von Schiller's „Iphigenie" spricht! Von deutscher Göttersage sollen wir berichten, anstatt von griechisch-römischer, damit nicht Einer alle zwölf Arbeiten des Herkules wie am Schnürchen herzähle, von dem religiösen Leben seiner tiefsinnigen Vorjahren aber auch nicht die leiseste Ahnung habe! Von Blücher und Bismarck sollen unsere Geschichtsstunden erzählen, aber nicht von Ramses und Kambyses! Ach, wie unendlich viel ist hier noch zu thun übrig, wie viele schwere Kämpfe wird es noch kosten, um hier die Bahn frei zu machen für das Wort: „Gedenke, daß Du ein Deutscher bist!"

Ich denke, Sie sehen, wieviel uns noch zu thun bleibt und wie reich die Arbeit ist, die Jeder vorfindet, der als wahrhaft national denkender und fühlender Mann diesen Uebelständen abzuhelfen für seine Pflicht erkennt. Sie sehen auch, daß diese Arbeit zum weitaus größten Theile nicht in Vereinsversammlungen geleistet werden kann, sondern daß sie gethan werden muß an uns selbst und an Anderen, daheim und auf der Straße, allezeit und allerorten; daß es dazu nicht einer flüchtigen Wallung unseres Herzens bedarf, sondern einer völligen und dauerhaften Durchdringung unseres ganzen Denkens und Empfindens, einer nie ermüdenden Arbeitskraft und Arbeitslust, einer warmen und zuversichtlichen Liebe zum Vaterlande, das uns geboren hat. Nur wer diese besitzt, nur wer Treue halten kann, nur der kann ein tüchtiger Mitstreiter an diesem edlen Kampfe sein. Auf diese Treue kommt es zumeist an, denn in ihr zeigt sich der wahre Deutsche. Treue sollen wir halten dem Vaterlande, das uns erzeugt und erzogen hat, sowie unserem Kaiser, der uns seine Einheit verkörpert! Treue sollen wir halten unserem Gott, der unser Volk gesegnet mit reichster Gnade, mit köstlichen Gaben, mit herrlichen Helden, mit erhebendem Schicksal und der der Fels bleibt, auf dem unser Haus sich gründet in Ewigkeit! Treue sollen wir halten uns selbst, wenn wir einmal erkannt, was recht und gut ist, daß wir nie die Sache verrathen, der sich einmal das Herz in Begeisterung verschwor, und niemals verleugnen die herrlichsten Güter: Gott, Kaiser und Vaterland! Halte sie fest, diese dreifache Treue, und wo Du auch seist, in guten und bösen Tagen laß Dich leiten das Wort: „Gedenke, daß Du ein Deutscher bist!"

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 14. Juni.

Berlin. Der Kaiser besichtigte heute früh mit dem Erzherzog Franz Salvator von Oesterreich das Regiment der Garde du Corps und das Leibhusaren-Regiment auf dem Bornstedter Felde bei Potsdam, woran sich eine Uebung der Garde-Kavallerie-Division schloß. — Die Kaiserin wohnte der Jahresversammlung der Frauenhilfe in Berlin und später der Aufbringung der Glocken der Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche bei. Nachmittags verabschiedete sich Erzherzog Franz Salvator von dem Kaiserpaar, um die Rückreise nach Wien anzutreten. — Die Kronprinzessin von Schweden hat ihre Weiterreise nach Stockholm bereits gestern fortgesetzt.

Berlin. Das Abgeordnetenhaus, bei welchem die Interpellation betr. die Vorgänge im Marianerkloster zu Mariaberg nunmehr eingegangen ist, setzte die 2. Berathung des Stempelsteuergesetzes fort und erledigte insbesondere den Stempel für die Gesellschaftsverträge. Bei dem neuen Miethsstempel wurde die Weiterberathung auf morgen vertagt. Die Interpellation kommt nach den Kieler Festlichkeiten im Abgeordnetenhause zur Verhandlung. — Der „Reichsanzeiger" schreibt halbamtlich: In der Ansprache, die Fürst Bismarck in Friedrichsruh am 9. d. M. an den Centralausschuß des Bundes der Landwirthe gehalten hat, war u. A. von Ministern die Rede, die am Amte kleben und sich von der Ministerwohnung nicht trennen könnten. Dieser Passus ist mehrfach in der Presse auf den Staatsminister v. Bötticher bezogen worden. Wie irrthümlich diese Bezugnahme ist, ergiebt sich aus der Thatsache, daß Herr v. Bötticher bereits im Februar 1890 nach zehnjähriger Thätigkeit an der Spitze des Reichsamts des Innern dem Fürsten von Bismarck den Wunsch ausgesprochen hat, aus seinen Aemtern entlassen zu werden und daß Fürst Bismarck ihn selbst damals im Dienst zurückgehalten hat. Auch wäre hat Herr v. Bötticher wiederholt seine Entlassung erbeten, welche ihm jedoch nicht gewährt worden ist, wie u. A. aus nachfolgendem allerhöchsten Handschreiben hervorgeht: „Mein lieber Staatsminister v. Bötticher! Schon mündlich habe Ich Ihnen zu erkennen gegeben, daß Ich mich außer Stand sehe, Ihrem Gesuche um Entlassung aus Ihren gegenwärtigen Aemtern zu entsprechen. Sie wissen, wie hoch Ich Ihre Verdienste schätze, welche Sie sich in einer langen Reihe von Jahren um Preußen wie um das Reich erworben haben und Ich kann zumal unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht auf die Hilfe einer so bewährten Kraft, wie Ich sie in Ihnen besitze, verzichten. Ich halte Mich auch versichert, daß Ich nicht vergebens Ihren Patriotismus anrufe, wenn Ich an Sie die Aufforderung richte, auch ferner Ihre Dienste in Ihrer jetzigen Stelle Mir und dem weiteren wie dem engeren Vaterlande zu widmen. Ich verbleibe Ihr wohlgeneigter Wilhelm. R. Berlin, im Schloß, 24. März 1892." — Amtliche Publikationsorgane des Reiches veröffentlichen die Novelle zum Zuckersteuergesetz, das Gesetz über die Ausführung der mit Oesterreich-Ungarn abgeschlossenen Zollkartelle, das Gesetz über den Beistand bei Einziehung von Abgaben und Vollstreckung von Vermögensstrafen, das Gesetz über die kaiserliche Schutztruppe in Südostafrika und Kamerun, sowie eine Bekanntmachung des Reichskanzlers, durch welche für das Großherzogthum Baden bis auf Weiteres für Schweineseuche, Schweinepest und den Rothlauf der Schweine die Anzeigepflicht eingeführt wird. — In Metz ist die Nachricht eingegangen, daß die Kaiserin nebst den kaiserlichen Prinzen Mitte August auf einige Tage auf Schloß Urville wohnen werde. Gleichzeitig gewinnt dadurch das Gerücht, der Kaiser werde am 18. August, dem 25. Gedenktage der Schlacht von Metz beiwohnen, an Wahrscheinlichkeit. — Zu den Erörterungen in der Presse über eine Aenderung des Reichstagswahlrechtes äußert sich die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg." wie folgt: „In jedem Falle erscheint uns eine Umgestaltung des Wahlrechts, die das Schwergewicht aus der breiten Masse wieder mehr in die politisch reiferen Schichten der Bevölkerung verlegt, unmöglich, wenn es nicht als zweifellos gelten kann, daß die Letzteren diese bevorzugte Stellung verdienen; erheben sie sich nicht durch Beweise eines lauteren Patriotismus und einer selbstlosen Hingabe an die Aufgabe, das Gemeinwohl zu fördern, über die Masse, so liegt weder ein Grund noch ein Recht vor, sie von dieser zu differenziren und ihnen eine führende Rolle im politischen Leben einzuräumen. Aenderungen an unseren politischen Einrichtungen, die nach dem Eindruck, der sich im Volke bilden müßte, nur dem Zwecke dienen sollen, der Herrschsucht und Selbstsucht einzelner Klassen Vorschub zu leisten und ihnen den Weg nach ihren unberechtigten Zielen zu ebnen, wären ein Unternehmen, dem die Gerechtigkeit fehlte und das zu einem verhängnißvollen Ende führen müßte." — Die von dem kaiserlichen Gesandten in Rio mit der brasilianischen Regierung geführten Verhandlungen wegen der aus Anlaß der jüngsten Revolution erhobenen Entschädigungsforderungen deutscher Ansiedler sind einem befriedigenden Abschluß nahe. Die brasilianische Regierung hat den größten Theil der deutschen Reklamationen als berechtigt anerkannt und auch da, wo die Höhe der

Friedrich & Glöckner Dollarboden, Lacke u. Firnisse etc. ges. gesch. als Specialität. Fabrik. Pinsel-Schnelltr.-Farben, ausgewogen nur in uns. Det.-Geschäft: Zwingerstr. 15, Schillerstr. 12, Pieschen, Oststr. 8 und Löbtau.